

Tägliche Cincinnati Volksblatt

Office an der 'Holländischen' und an abwechselnd: Cincinnati Volksblatt, Box 228, Cincinnati, Ohio.

Head Office: No. 127 Ch. Siebente Straße, Cincinnati, Ohio.

Branch Office: Cincinnati, Ohio. Telephone Canal 2008. Mableton, 449 E. 5. Str.—Tel. 476-2.

Advertiser and Publisher: Howard C. Story, 1108 1/2th Avenue, Cincinnati, Ohio.

Samstag, den 16. September 1916.

Die Alliierten berichten wieder einmal große Siege, die bei näherer Betrachtung in Nichts zerfallen. Es ist die alte Geschichte, daß die Besetzung eines Dorfes als eine Entscheidungsschlacht ausposaunt wird.

Man will wissen, wie Hughes sich gegen die englischen Annahmen verhalten wird. Er hat das deutlich genug gesagt. Er würde das thun, was Wilson beharrlich verweigert. Er würde den alliierten Schiffen die amerikanischen Häfen verschließen und nicht gestatten, daß die Ver. Staaten die Hauptalliierten Englands sind.

Die Unterredung des Korrespondenten der Associated Press mit dem König von Griechenland läßt erhellen, daß dieser von dem Siege der Alliierten nicht überzeugt ist und die Gefahren erfährt, die daraus entstehen werden, wenn der Sieg den Verbündeten verbleibt. Seit der Depeche, welche die Genur zurückgehalten hat, muß jedoch der König zu dem Entschluß gekommen sein, sich den Alliierten unter allen Umständen fern zu halten, denn sonst würde er nicht eingewilligt haben, daß 25,000 Mann griechische Truppen, welche die Festungswerke von Kavala besetzt hielten, in Deutschland interniert werden, nachdem die Festungen einem bulgarisch-deutschen Heere übergeben worden waren.

Die Lebensbedingungen auf die glänzende wirtschaftliche Lage Rußlands, wie wir sie in unseren protestantischen Zeitungen finden, erzeugt unser Verwundern, da wir nicht verstehen konnten, warum Rußland, das sich doch niemals in günstigen finanziellen Verhältnissen befand und seit vielen Jahren vom Borg gelebt hat, das größte Land sein soll, in dem Wohl und Genug ist. Das Licht darüber ist uns aufgegangen, als wir in einer Auffassung über die in New York an die Alliierten verlehrenden Gelder lasen, daß Rußland von dort nahe eine halbe Milliarde Dollars gezogen hat. Jetzt ist der Grund klar. Die Bankiers, welche die russischen Papiere genommen haben, suchen Dumme, um die Papiere abzuholen, was ihnen nicht gelingen wird. Die Ver. Staaten boten niemals einen guten Markt für ausländische Papiere und russische Bankiers anzubieten, galt für kaum mehr, als einen Scherz. Sie jetzt, nachdem Rußland seine Schuldenlast so stark vermehrt hat und seine Finanzverhältnisse völlig ruiniert sind, als Anlagepapiere zu empfehlen, ist eine Kleinigkeit. Was die Bankiers veranlaßt hat, sich auf das Geschäft mit Rußland einzulassen, ist natürlich die hohe Kommission, die ihnen gewährt worden ist, wobei man auf die Vorteile für die Alliierten in diesem Lande geteilt hat und auf den Einfluß der Bankiers auf die Verleumdungs-Gesellschaften, von denen einige tatsächlich sehr werthvolle Arbeiten, wie die russischen Papiere, sich aufzuladen haben. Aber das große Publikum verhält sich ablehnend und die beherrschende Presse Rußlands in den protestantischen Organen wird das nicht überwinden können.

Zeit einem Jahre kontrolliert England den amerikanischen Handel in der Weise, daß nur mit seiner Erlaubnis Waaren aus diesem Lande ausgeführt werden dürfen. Das ist ein Zustand, so entehrend und so erniedrigend, abgesehen von dem beträchtlichen Schaden, wie er sich nur denken läßt. Aber jetzt geht England noch einen Schritt weiter und decretiert, daß überhaupt nichts mehr ausgeführt werden dürfe, außer Munition an die Alliierten. Die englische Regierung hat eine Verbrauchsteuer in Holland, Schweden, Norwegen und Dänemark aufgenommen und gestattet ihnen nur solche amerikanische Einfuhr, als zur Befriedigung ihres eigenen und dringenden Bedarfs genügt und das ist der Ansicht ist, daß diese Länder jetzt schon genug amerikanische Waaren haben, so dürfen solche nicht mehr dorthin gebracht werden. Damit ist so deutlich gesagt, wie Worte und Handlungen es vermögen, daß wir aufgehört haben, eine freie und unabhängige Nation zu sein und zu einer englischen Kolonie herabgesunken sind, für welche die Gesetze nicht in Waf-

lingen, sondern in London gemacht werden. Bei unserer Regierung darf über werthlos zu werden, ist nach allen Erfahrungen am besten. Von Wilson ist weiter nichts zu erwarten, als das Versprechen, daß er zu den hundertsten von Noten nach England noch eine hinzufügen wird, mit dem gleichen Resultat einer höhnischen Zurückweisung. In dem Lichte dieser Thatsachen betrachtet, handelt es sich bei dem jetzigen Wahlkampf nicht dies um eine Befreiung der amerikanischen Nation von Wilson, sondern in noch größerer Maße um ihre Befreiung von England.

Die demokratische Partei beweist, daß sie den Fragen des Wahlkampfes hilflos gegenüber steht, wenn der Vizepräsident Marshall in seiner Rede an die Delegaten, welche ihn von seiner Wieder nomination in Reimnitz lehnte, sich der folgenden Sprache bedient: 'Hughes soll antworten, welches seine Firma sei: Hughes und Roosevelt, oder Hughes und Hohensollern.' Deutsch geht daraus hervor, daß der Vizepräsident der demokratischen Partei, ebenso wie der Präsident auf eine sachliche Erörterung der Fragen des Wahlkampfes nicht eingehen, sondern durch Verheerungen wirken wollen, indem sie bei dem amerikanischen Volke den Glauben zu erwecken versuchen, daß Hughes der Kandidat der Deutschen sei und daraus sich für jeden amerikanischen Bürger, der nicht ausländischer Abstammung ist, die Pflicht ergebend, gegen Hughes zu stimmen. Daß der Präsident die Deutschenbeziehung systematisch und zur Förderung seiner persönlichen Ziele betreibt, ist schon längst bekannt. Wir gaben uns jedoch der Hoffnung hin, daß er das auf seine eigene Verantwortlichkeit übernehme, wenn er die demokratische Partei mit der Fremdenbeziehung befreit, dann stehen den Deutschen sehr schwere Tage bevor. Da in der amerikanischen Politik das Prinzip sehr wenig und der Erfolg alles gilt, so ist von einem demokratischen, unter dem Losungswort des Annonothingismus erzielten Siege zu befürchten, daß auch die andere Partei mit dem gleichen Mittel zu wirken versuchen wird und dann wäre es mit dem Deutschthum in diesem Lande zu Ende. Wenn man bedenkt, daß Marshall aus einem Staate, wie Indiana, kommt, in welchem das Deutschthum noch einen wesentlichen Einfluß besitzt und dieser trotzdem sich der Deutschenbeziehung zuwendet, so ist daraus zu ersehen, daß die Gefahr sehr nahe ist und jetzt schon Alles aufgehoben werden muß, um sie zu bekämpfen. Der Vizepräsident Hughes und Hohensollern wird, sondern Roosevelt ist sein Arbeiter, der mit diesem Segenwort die Nomination von Hughes zu verhindern sucht, aber während er damit nicht durchgedrungen ist, will jetzt die demokratische Partei mit dieser Verheerung liegen. Das ist sicherlich genügend, um alle Deutschen zur größten Wachsamkeit zu ermahnen, damit ihre Feinde nicht triumphieren.

Der Streit in New York. Die Verleumdung in New York, welche alle Verleumdungen durch einen Streit lahm gelegt worden sind, ist, wie die Streiter behaupten, durch einen Vertragsbruch, dessen die Betriebs-Gesellschaften sich schuldig gemacht, hervorgerufen worden. Die Streiter sind jedoch meilens, die Streitfrage durch ein Schiedsgericht beizulegen, was die Betriebs-Gesellschaften ablehnen. In diesem Falle nehmen also die Arbeitgeber die gleiche unerlaubte Stellung ein, wie die Arbeitnehmer in dem angeordneten Eisenbahn-Streit, und nach dem wir dieses Verhalten der Arbeitnehmer getadelt haben, ist es selbstverständlich, daß wir das Gleiche an den Arbeitgebern tadeln. Mayor Mitchell von New York, der sich vergebens bemüht hat, eine Einigung zu Stande zu bringen, will die Legislatur zu einem Gesetz veranlassen, das eine friedliche Schlichtung erzwingt und es ist zu hoffen, daß ihm das gelingen wird. Wir vertreten in dem einen, wie dem anderen genannten Falle das Prinzip, daß Eigentümern Rechte an öffentlichen Betrieben dem öffentlichen Interesse unterthan sind, und dieses gestattet nicht, daß Verleumdungen außer Gebrauch gesetzt werden.

Die Straßenbahn-Gesellschaften behaupten, daß es sich um etwas anderes, als einen Kontraktbruch handelt, der ihnen zum Vorwurf gemacht wird, daß die Streiter auch die Anerkennung der Union erzwingen wollen. Das steht aber ebenfalls einer friedlichen Schlichtung nicht im Wege und am besten besetzen nicht, weil der Unionismus eine Angelegenheit ist, die das Publikum nicht angeht. Dieses darf nicht in Mitleidenschaft gezogen werden, weil die Arbeiter eine Union aufrecht erhalten wollen, der die Arbeitgeber die Anerkennung versagen. Das unwillkürliche Prinzip, dessen Werth und Wichtigkeit wir nicht im Mindesten bestreiten, kann in einer schiedsgerichtlichen Erledigung nur dann berücksichtigt werden, wenn es, wie in Australien zum Gesetz erhoben wird. Da das bei uns noch nicht geschieht, so können die Schiedsrichter auch nicht auf die Frage eingehen, ob die Arbeiter ein Recht haben, die Anerkennung ihrer Union zu erzwingen. In dem vorliegenden Falle ist das auch nicht nötig, weil in öffentlichen Betrieben die Möglichkeit geboten ist, allen gerechten Forderungen einer Union zu genügen, ohne daß eine solche besteht. Der Zweck einer Union ist, den Arbeitern betriebliche Löhne und sonstige befriedigende Arbeitsbedingungen zu sichern. Diese Forderungen lassen sich ohne Vermittlung einer Union durch ein Schiedsgericht gewähren. Die Grundfrage, nach welcher das Schiedsgericht verfahren würde, wäre, ob für die Arbeiter eine noch vortheilhaftere Eine Union bemüht sich, die Wünsche ihrer Mitglieder zu erfüllen. Ein Schiedsgericht bemüht sich, die Wünsche aller Arbeiter zu erfüllen, gleichviel ob sie Unionisten sind oder nicht. Wenn also die Arbeitgeber, wie in diesem Falle, sich einem Schiedsgericht nicht unterwerfen wollen, so kann der Grund nur darin liegen, daß sie die gerechter Weise zu fordern beabsichtigen und wenn ein solcher Fall in einem öffentlichen Betriebe vorliegt, so ist es die Pflicht der Gesamtheit, sich des Staates, dagegen einzusetzen und den Arbeitgebern vorzuschreiben, was sie zu thun haben, denn als Leiter von öffentlichen Betrieben und mit Rücksicht auf die tief einschneidenden schädlichen Wirkungen einer Verleumdung auf öffentlichen Betrieben unterliegen sie dem berechtigten Zwang, den gestörten Verkehr durch friedliche Schlichtung wieder herzustellen. Wenn es sich um einen Privatbetrieb handelt, so kann man es den Parteien überlassen, selbst zu einer Einigung zu gelangen, weil das Moment der Schädigung der Öffentlichkeit nicht hervorritt, weshalb nicht in dem Maße, wie es durch Verleumdung eines öffentlichen Betriebes geschieht.

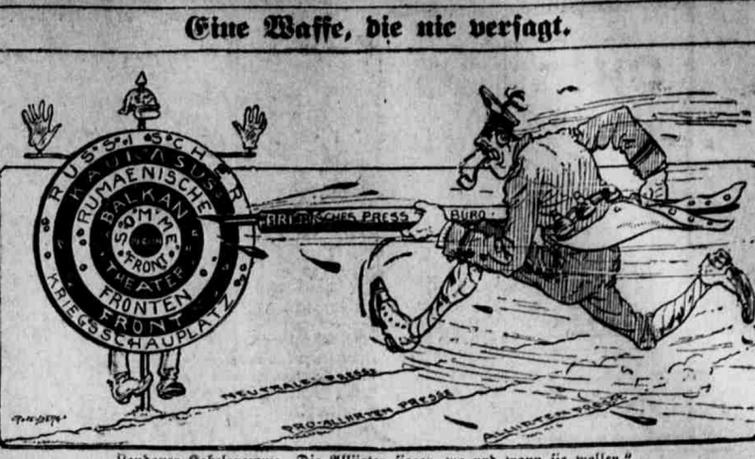
Diese Pflicht, Rücksicht auf das Publikum zu nehmen, gilt natürlich für die Arbeitgeber ebenso sehr, wie für die Arbeiter. Ein öffentlicher Betrieb muß unter allen Umständen im Gange bleiben und den staatlichen Verbote, diesen Betrieb nicht zu lähmen, unterliegen alle in Betracht kommenden Parteien. Das iranische Wort: 'Hier gibst nichts friedlich zu schlichten' darf, soweit öffentliche Betriebe in Frage stehen, Arbeitgebern ebenso fern erlaubt sein, wie Arbeitnehmern und nach unserer Ansicht sollte kein Privileg auf einen öffentlichen Betrieb ohne die Verbindung zustellt werden, daß die Betriebsgeheimnisse erhalten sind, alle Streitigkeiten mit ihren Angehörigen vor ein Schiedsgericht zu bringen, wie auch das Gesetz dafür sorgen müßte, daß die Einseitigkeiten dieses Gerichts von beiden Parteien befreit werden. Nach Lage der Dinge sollte der Staat New York seine ganze Macht aufwenden, um das Verlangen der Straßenbahn-Gesellschaften nach einem Schiedsgericht zu erfüllen und es wäre eine unentbehrliche Pflichtverletzung zu nennen, wenn das nicht geschieht.

Zwölf Tage russischer Offensive. Ein Rückblick. — Vom Sturz bis zur rumänischen Grenze. — Gewaltige Russenmassen und enorme Verluste. — Die Offensive zum Stehen gebracht. Mit Tagesanbruch des 8. Juni begann gegenüber der ganzen österreichisch-ungarischen Front vom Sturze bei Roki bis zur rumänischen Grenze schweres russisches Artilleriefeuer; besonders ruffisch ist dies in Wolhynien, nordwestlich von Tarnopol, an der unteren Strupa und am Dnjepr gewesen; die Arme des Erzherzogs Josef Ferdinand im Räume von Dista steht in einer Frontbreite von 25 Kilometer sogar unter Trommelfeuer. Aus diesen Feuergruppen ergaben sich dann im Laufe der folgenden Tage auch die verschiedenen Angriffsschritte der Russen. Am 3. selbst kam es noch zu kleineren Infanteriegefechten, nur am Dnjepr verdursten die Russen einen völlig erfolgreichen Gegenangriff. Mit dem 4. Juni legten auf der ganzen Front vom Dnjepr bis zum Pruth die seit längerer Zeit erwarteten russischen Infanterie- und Kavallerie- und Artillerie-Verbände ein. Im Räume des wohnlichen Front lebhaft gefochten. Abwärts schickten alle Widerstandskräfte der Russen auch bei Roki, auch bei Sotol am Sturz wurden die feindlichen Angriffe abgewiesen. Am Bahnhofsübergang von Kozjysse gelang es den Rus-

attif bereitstellen mußte. Im Laufe des 5. gingen dann außerordentlich starke russische Truppenmassen von Kozjysse in der Richtung auf Kozjysse vor. Ein ganz besonderes erbitterter Kampf war in dem Raume zwischen Kozjysse an der Tma und Dista im Gange, wo sich die Russen dauernd verhielten. Auch bei Sapanow wurde heftig gekämpft. An der unteren Strupa wurden die Russen mit den österreichisch-ungarischen Kräften in besonders heftige Kämpfe verwickelt, in deren Verlauf am 6. Juni die österreichisch-ungarischen Truppen ohne vom Gegner nennenswerth geachtet zu werden, in den Raum vor Lud zurückgenommen wurden. Im Laufe der Nacht gelang es, die gesamten österreichisch-ungarischen Truppen vom Feind loszulösen und unter dem Schutze heftiger Nachhelfkämpfe neue Stellungen am Sturz zu erreichen. Daß dem Gegner mit der Preisgabe der stark ausgebauten bisherigen Stellungen sehr erhebliches Material in die Hände fiel, war nicht zu vermeiden, auch liegt es in der Natur aller rückläufigen Bewegungen, daß hierbei verhältnismäßig große Gegenangriffe dem Verfolger in die Hände fallen müssen, die um so größer sind, je hartnäckiger die zum Sturz des Vormarsches zurückgelassenen Nachhelfer ihrer Aufgabe gerecht zu werden suchen. Am folgenden Tage entwickelten sich in Wolhynien wieder äußerst heftige Kämpfe. Es scheint, daß die Russen überhaupt den Schwerpunkt ihres Angriffs auf diesen Hügel gelegt haben in der Hoffnung, bei Kozjysse durchzubrechen, so im Besitze dieses Eisenbahn-Knotenpunktes, die gesamten rückwärtigen Verbindungen der österreichisch-ungarischen Armee lahmzulegen. Wiederum wurden von Kozjysse her außerordentlich starke russische Kräfte herangezogen. Der dem gewaltigen Ansturm weichen die Österreicher auf der ganzen Front über den Sturz und Tma-Abchnitt zurück, wobei natürlich wieder eine Reihe Roki besetzter Stellungen preisgegeben wurde. Die folgenden russischen Kräfte erreichten nicht nur den Sturz, sondern trafen an einigen Stellen ihren Angriff sogar über den Abchnitt hinaus vor. Am äußersten rechten Flügel der Russen kam die Verfolgung bei Roki zum Stehen, wo die Österreicher in hartnäckigen Kämpfen dem Gegner den Übergang über den Fluß verweigerten; hingegen wurden im Räume von Lud mehrere österreichische Stellungen genommen. Auch Lud selbst, nicht aber die weiche der Stadt selbst, nun wohl mit der Front nach Osten ausgehenden feindlichen Besetzungslinien, fielen in die Hand des Feindes. Zunächst leisteten hier am westlichen Struße die Österreicher heftigen Widerstand. Im Norden waren in einzelnen einzelne deutsche Truppenverbände einetroffen, die nach russischen Berichten aus dem Raume nördlich der Polze herangezogen sein sollten.

Hierdurch gelang es, die immer weiter nach Norden auskühlende russische Offensive völlig zum Stehen zu bringen. Sowohl nordwestlich Gortorok wie bei Roki wurden alle russischen Uebergangsüberfälle am 9. vereitelt. Im Laufe der Nacht gelang es den Russen, östlich Roki annehmend mit einer Division den Sturz zu überschreiten, allein ein sofort angelegter deutsch-österreichischer, weit auskühlender und umfassender Angriff warf sie am 10. sofort über den Fluß zurück. Nunmehr versuchten die Russen sich bei Kozjysse (20 Kilometer südwestwärts Lud) in den Besitz des besetzten Bahnhofsüberganges über den Fluß zu setzen, auch hier ersten deutsche Truppen der Österreicher zu Hilfe, es gelang indes nicht, die Russen zum Rückzug zu zwingen.

An der übrigen Front in Wolhynien hatten die Russen in diesen zwei Tagen keine nennenswerthe Vortheile erlangen; wohl hatten vortheilhafte Kavallerie-Abtheilungen bei Sotol (24 Kilometer nordöstlich Lud) und bei Boratan (10 Kilometer südöstlich Lud) am 9. einigen Erfolg, auch gelang eine russische Unternehmung bei Dobrotyn an der Tma (20 Kilometer südwestwärts Kozjysse), aber im Raume von Lud, wo westlich des Sturz ein heftiger Kampf im Gange war, wurden alle russischen Angriffe abgewiesen. Im Raume von Dubno gingen die Russen mit großen Massen zum Angriff vor. Wieder wichen die Österreicher dem Sturz aus und nahmen am 10. dort ihre Kräfte über die Tma zurück, wobei sie Dubno und das dortige Fort freiwillig, und ohne einen Schuß abzugeben, preisgaben. Die folgenden Russen überschritten an einzelnen Stellen ebenfalls die Tma und stellten die Verbindung mit ihrer Gruppe südlich Lud her. Hierbei besetzten sie das Fort Wernibowka, 30 Kilometer südlich Lud, an der Straße Kozjysse-Veresko (45 Kilometer südlich Lud). Die Besetzung Wernibowka wurde zur Uebergabe gezwungen. Am folgenden Tage wurde wiederum auf der ganzen wohnlichen Front lebhaft gefochten. Abwärts schickten alle Widerstandskräfte der Russen auch bei Roki, auch bei Sotol am Sturz wurden die feindlichen Angriffe abgewiesen. Am Bahnhofsübergang von Kozjysse gelang es den Rus-



Londoner Kabelgramm: 'Die Alliierten siegen, wo und wann sie wollen.'

sen jedoch, die Vertheidiger zurückzubringen und das westliche Struße zu gewinnen. An der ganzen Strupa-Front wurden am 12. im Raume von Lud die österreichisch-ungarischen Truppen zurückgenommen, wobei auch die dortigen Befestigungsanlagen preisgegeben wurden. Die folgende feindliche Kavallerie erreichte an diesem Tage die Gegend von Kozjysse. Zu nennenswerthen Infanteriekämpfen kam es bei dem Juridgenort nicht. Südlich von Dubno wurde verfolgende Kavallerie zurückgetrieben, bei Sapanow schickten die russischen Angriffs-Infanterie der Vertheidiger. Am 12. Juni kam etwas mehr Steifigkeit in die österreichischen Truppen. Nordwestlich von Kozjysse gingen die russischen Truppen zwar nach kurzem Widerstand der deutschen und österreichischen Kräfte näher an den Strohob-Fluß heran, auch begünstigt sie westlich von Lud Kozjysse, aber zu Infanteriekämpfen kam es nicht. Auch am 14. herrschte im wohnlichen Abschnitt verhältnismäßige Ruhe. Nur an der Straße nach Wladimir-Wolinsk setzten sich die Russen noch in den Besitz des Dorfes Sartuzyn und gingen westlich und südwestlich Dubno bis zur Linie Demidow vor, — dann trat völlige Ruhe ein. Mit dem 15. schienen die Russen in dieser Linie wieder zu Stellungskämpfen überzugehen; hingegen wurden im Raume von Lud mehrere österreichische Stellungen genommen. Auch Lud selbst, nicht aber die weiche der Stadt selbst, nun wohl mit der Front nach Osten ausgehenden feindlichen Besetzungslinien, fielen in die Hand des Feindes. Zunächst leisteten hier am westlichen Struße die Österreicher heftigen Widerstand. Im Norden waren in einzelnen einzelne deutsche Truppenverbände einetroffen, die nach russischen Berichten aus dem Raume nördlich der Polze herangezogen sein sollten.

Am 12. Juni kam etwas mehr Steifigkeit in die österreichischen Truppen. Nordwestlich von Kozjysse gingen die russischen Truppen zwar nach kurzem Widerstand der deutschen und österreichischen Kräfte näher an den Strohob-Fluß heran, auch begünstigt sie westlich von Lud Kozjysse, aber zu Infanteriekämpfen kam es nicht. Auch am 14. herrschte im wohnlichen Abschnitt verhältnismäßige Ruhe. Nur an der Straße nach Wladimir-Wolinsk setzten sich die Russen noch in den Besitz des Dorfes Sartuzyn und gingen westlich und südwestlich Dubno bis zur Linie Demidow vor, — dann trat völlige Ruhe ein. Mit dem 15. schienen die Russen in dieser Linie wieder zu Stellungskämpfen überzugehen; hingegen wurden im Raume von Lud mehrere österreichische Stellungen genommen. Auch Lud selbst, nicht aber die weiche der Stadt selbst, nun wohl mit der Front nach Osten ausgehenden feindlichen Besetzungslinien, fielen in die Hand des Feindes. Zunächst leisteten hier am westlichen Struße die Österreicher heftigen Widerstand. Im Norden waren in einzelnen einzelne deutsche Truppenverbände einetroffen, die nach russischen Berichten aus dem Raume nördlich der Polze herangezogen sein sollten.

Am 12. Juni kam etwas mehr Steifigkeit in die österreichischen Truppen. Nordwestlich von Kozjysse gingen die russischen Truppen zwar nach kurzem Widerstand der deutschen und österreichischen Kräfte näher an den Strohob-Fluß heran, auch begünstigt sie westlich von Lud Kozjysse, aber zu Infanteriekämpfen kam es nicht. Auch am 14. herrschte im wohnlichen Abschnitt verhältnismäßige Ruhe. Nur an der Straße nach Wladimir-Wolinsk setzten sich die Russen noch in den Besitz des Dorfes Sartuzyn und gingen westlich und südwestlich Dubno bis zur Linie Demidow vor, — dann trat völlige Ruhe ein. Mit dem 15. schienen die Russen in dieser Linie wieder zu Stellungskämpfen überzugehen; hingegen wurden im Raume von Lud mehrere österreichische Stellungen genommen. Auch Lud selbst, nicht aber die weiche der Stadt selbst, nun wohl mit der Front nach Osten ausgehenden feindlichen Besetzungslinien, fielen in die Hand des Feindes. Zunächst leisteten hier am westlichen Struße die Österreicher heftigen Widerstand. Im Norden waren in einzelnen einzelne deutsche Truppenverbände einetroffen, die nach russischen Berichten aus dem Raume nördlich der Polze herangezogen sein sollten.

Am 12. Juni kam etwas mehr Steifigkeit in die österreichischen Truppen. Nordwestlich von Kozjysse gingen die russischen Truppen zwar nach kurzem Widerstand der deutschen und österreichischen Kräfte näher an den Strohob-Fluß heran, auch begünstigt sie westlich von Lud Kozjysse, aber zu Infanteriekämpfen kam es nicht. Auch am 14. herrschte im wohnlichen Abschnitt verhältnismäßige Ruhe. Nur an der Straße nach Wladimir-Wolinsk setzten sich die Russen noch in den Besitz des Dorfes Sartuzyn und gingen westlich und südwestlich Dubno bis zur Linie Demidow vor, — dann trat völlige Ruhe ein. Mit dem 15. schienen die Russen in dieser Linie wieder zu Stellungskämpfen überzugehen; hingegen wurden im Raume von Lud mehrere österreichische Stellungen genommen. Auch Lud selbst, nicht aber die weiche der Stadt selbst, nun wohl mit der Front nach Osten ausgehenden feindlichen Besetzungslinien, fielen in die Hand des Feindes. Zunächst leisteten hier am westlichen Struße die Österreicher heftigen Widerstand. Im Norden waren in einzelnen einzelne deutsche Truppenverbände einetroffen, die nach russischen Berichten aus dem Raume nördlich der Polze herangezogen sein sollten.

Am 12. Juni kam etwas mehr Steifigkeit in die österreichischen Truppen. Nordwestlich von Kozjysse gingen die russischen Truppen zwar nach kurzem Widerstand der deutschen und österreichischen Kräfte näher an den Strohob-Fluß heran, auch begünstigt sie westlich von Lud Kozjysse, aber zu Infanteriekämpfen kam es nicht. Auch am 14. herrschte im wohnlichen Abschnitt verhältnismäßige Ruhe. Nur an der Straße nach Wladimir-Wolinsk setzten sich die Russen noch in den Besitz des Dorfes Sartuzyn und gingen westlich und südwestlich Dubno bis zur Linie Demidow vor, — dann trat völlige Ruhe ein. Mit dem 15. schienen die Russen in dieser Linie wieder zu Stellungskämpfen überzugehen; hingegen wurden im Raume von Lud mehrere österreichische Stellungen genommen. Auch Lud selbst, nicht aber die weiche der Stadt selbst, nun wohl mit der Front nach Osten ausgehenden feindlichen Besetzungslinien, fielen in die Hand des Feindes. Zunächst leisteten hier am westlichen Struße die Österreicher heftigen Widerstand. Im Norden waren in einzelnen einzelne deutsche Truppenverbände einetroffen, die nach russischen Berichten aus dem Raume nördlich der Polze herangezogen sein sollten.

Am 12. Juni kam etwas mehr Steifigkeit in die österreichischen Truppen. Nordwestlich von Kozjysse gingen die russischen Truppen zwar nach kurzem Widerstand der deutschen und österreichischen Kräfte näher an den Strohob-Fluß heran, auch begünstigt sie westlich von Lud Kozjysse, aber zu Infanteriekämpfen kam es nicht. Auch am 14. herrschte im wohnlichen Abschnitt verhältnismäßige Ruhe. Nur an der Straße nach Wladimir-Wolinsk setzten sich die Russen noch in den Besitz des Dorfes Sartuzyn und gingen westlich und südwestlich Dubno bis zur Linie Demidow vor, — dann trat völlige Ruhe ein. Mit dem 15. schienen die Russen in dieser Linie wieder zu Stellungskämpfen überzugehen; hingegen wurden im Raume von Lud mehrere österreichische Stellungen genommen. Auch Lud selbst, nicht aber die weiche der Stadt selbst, nun wohl mit der Front nach Osten ausgehenden feindlichen Besetzungslinien, fielen in die Hand des Feindes. Zunächst leisteten hier am westlichen Struße die Österreicher heftigen Widerstand. Im Norden waren in einzelnen einzelne deutsche Truppenverbände einetroffen, die nach russischen Berichten aus dem Raume nördlich der Polze herangezogen sein sollten.

Am 12. Juni kam etwas mehr Steifigkeit in die österreichischen Truppen. Nordwestlich von Kozjysse gingen die russischen Truppen zwar nach kurzem Widerstand der deutschen und österreichischen Kräfte näher an den Strohob-Fluß heran, auch begünstigt sie westlich von Lud Kozjysse, aber zu Infanteriekämpfen kam es nicht. Auch am 14. herrschte im wohnlichen Abschnitt verhältnismäßige Ruhe. Nur an der Straße nach Wladimir-Wolinsk setzten sich die Russen noch in den Besitz des Dorfes Sartuzyn und gingen westlich und südwestlich Dubno bis zur Linie Demidow vor, — dann trat völlige Ruhe ein. Mit dem 15. schienen die Russen in dieser Linie wieder zu Stellungskämpfen überzugehen; hingegen wurden im Raume von Lud mehrere österreichische Stellungen genommen. Auch Lud selbst, nicht aber die weiche der Stadt selbst, nun wohl mit der Front nach Osten ausgehenden feindlichen Besetzungslinien, fielen in die Hand des Feindes. Zunächst leisteten hier am westlichen Struße die Österreicher heftigen Widerstand. Im Norden waren in einzelnen einzelne deutsche Truppenverbände einetroffen, die nach russischen Berichten aus dem Raume nördlich der Polze herangezogen sein sollten.

- Che-Erlaubnisscheine. G. J. Weber, 23, 1303 Delta Ave. Martha Landis, 22, 519 West 8. St. Joseph S. Schneider, 34, Hasanna, Cuba. Rose Rincosta, 24, 709 West 6. St. Harold B. Carpenter, 22, 609 Eden Park Ave. Helen F. Mann, 22, 3489 Southside Avenue. Mrs. Rosko, 25, 1800 Elm Str. Rhima Schlaas, 18, 1825. Edward Wages, 28, 1825 Capistrano Avenue. Winnie Hamilton, 18, 1825. Richard E. Metzger, 29, Elmwood Place. Ella Kirsh, 27, 1825. Oscar A. Molano, 28, 685 West 8. Str. Hector Russo, 25, 629 Cutter Str. Oscar U. Beet, 24, 1768 Denham Str. Flora Field, 23, 1756 1825.